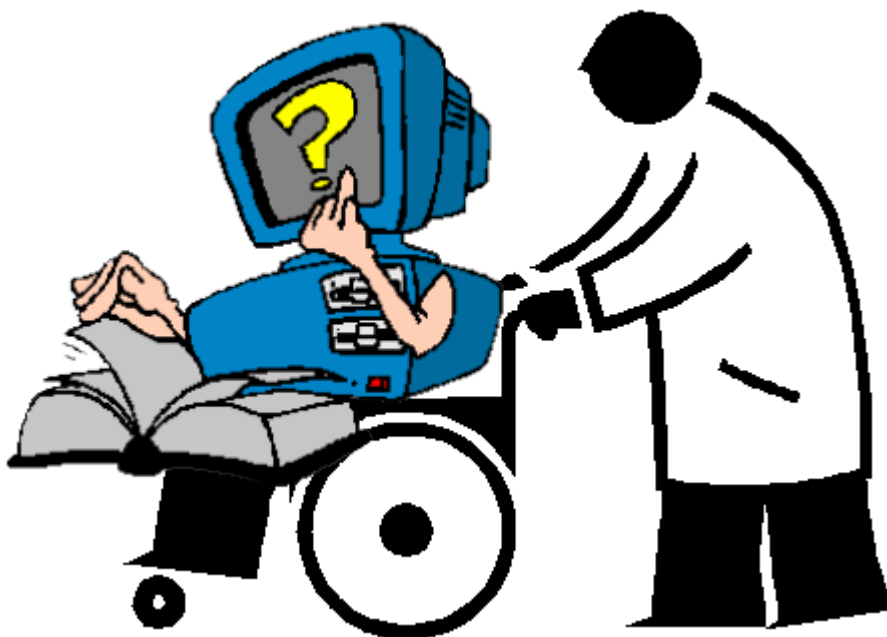


Der Computer im Rollstuhl

Computer-Kurse für Menschen mit und ohne Behinderungen



Schriftliche Arbeit zum Lehrgang:

„Ausbilder auf der Basis der Themenzentrierten Interaktion“ 2003/04

Inhaltsverzeichnis

Thema	Seite
▪ Einleitung, Motivation, Gliederung der Arbeit	1
Teil 1 Theorie und Praxisbezug	
▪ Lebendiges Lernen – tötendes Lernen	2 - 9
Teil 2 Struktur	
▪ Die Kursausschreibung Ausschreibung und Anmeldung zum Computerkurs	10
▪ Der Weg zum Kurslokal Wegbeschreibung, Lageplan	11 - 12
▪ Die Infrastruktur Der Kursraum Die Hilfsmittel am Computer	13
▪ Das erste Treffen Vorinformationen über TeilnehmerInnen Kennenlernen Woher komme ich? Wünsche und Bedürfnisse	14 - 15
▪ Die Kurs-Struktur Einstiegsrunde Lernsequenz 1 Pause Lernsequenz 2 Abschlussrunde	16 - 17
Teil 3 Prozess	
▪ Prozessbeschreibung des ersten Kursabends	18 - 19
▪ Persönliche Lernerfahrungen	20
Anhang	
▪ Kursausschreibung	21 - 22
▪ Beispiele aus dem Kurs Adressliste Haus	23 - 24
▪ Text <i>Störungen haben Vorrang</i>	25
▪ Literatur, Internetadressen	26

Einleitung

Motivation zu dieser Arbeit

Zusammen mit dem Bildungsclub Luzern biete ich seit einigen Jahren Kurse für Menschen mit und ohne Behinderungen zum Thema Computer an. Der Bildungsclub ist ein Teil der Pro Infirmis Luzern. Er bietet Fortbildungen in ganz verschiedenen Lebensbereichen an und eröffnet damit vor allem Menschen mit einer Behinderung Weiterbildungsvarianten.

Über die Jahre hinweg habe ich einen eigenen Stil entwickelt Computer-Wissen zu vermitteln. Dieser Stil ist ein Mix aus verschiedenen Ideen und Theorien und meinen Erfahrungen. Er basiert auf der Grundhaltung welche Menschen und ihre persönliche Situation mit einbezieht. Ich erhielt die Chance an mir und im Kontakt mit den Menschen die mir begegneten, zu lernen.

Es gibt zu diesem Computer-Kurs bis Heute kein Grundlagenpapier. Mit dieser Arbeit möchte ich eine mögliche Form, Kurse in diesem Bereich zu gestalten, schriftlich festhalten.

Gliederung der Arbeit

Ich teile die Arbeit in drei Bereiche auf:

Teil 1 Theorie und Praxisbezug

Lebendiges Lernen – tötendes Lernen

Praxisbezug mit Kommentaren anhand einer Tabelle von Johannes Pausch und Christina Terfurth. Die Aussagen in dieser Tabelle richten sich nach der Grundhaltung der TZI (Themenzentrierte Interaktion/Ruth C. Cohn).

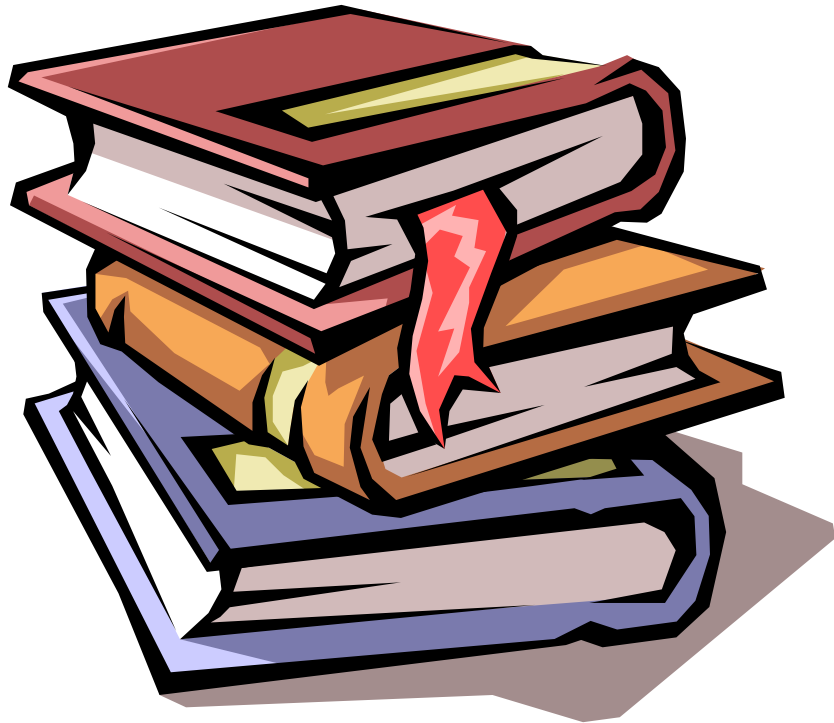
Teil 2 Struktur

- Beschreibung der Infra- und der Kursstruktur

Teil 3 Prozess

- Prozessbeschreibung des ersten Kursabends
- Persönliche Lernerfahrung

Teil 1 Theorie



Theorie - Praxisbezug

Der theoretische Teil der vorliegenden Arbeit richtet sich nach den Grundlagen der TZI (Themenzentrierte Interaktion nach Ruth C. Cohn). Beim Lesen von Literatur, die diese Grundhaltung vertritt, bin ich auf einen Text von Johannes Pausch und Christina Terfurth gestossen. Dieser Text widerspiegelt meine Form Kurse zu gestalten und mit Menschen in Gruppen umzugehen. Um den Transfer herzustellen, werde ich nachfolgend zu den einzelnen Aussagen der Tabelle entsprechende Kommentare unter dem Titel Praxisbezug schreiben.

(Quelle: Lebendiges Lehren und Lernen. TZI macht Schule / Ruth C. Cohn und Christina Terfurth, Klett Cotta)

Johannes Pausch und Christina Terfurth

Lebendiges Lernen – tötendes Lernen: eine Tabelle

Lebendiges Lernen im Sinne der TZI

Tötendes Lernen

Lebendiges Lernen ist lehrer-, schüler-, gruppen-, stoffzentriert. Die Umwelt wird beachtet. (Ich-Wir-Es im Globe.)

Tötendes Lernen ist mehr stoff- und lehrer-zentriert. Der Globe wird vernachlässigt; ebenso der Einzelne und die Interaktion.

Praxisbezug

Wenn es darum geht Wissen zu teilen und gegenseitig zu vermitteln, ist die Gefahr für mich als Kursleiter ins klassische Schulsystem mit Frontalunterricht zu rutschen sehr hoch. Darum ist mir im Kontakt mit Menschen in einer Gruppe eine Balance zwischen „Ich-Wir-Es im Globe“ sehr wichtig. Diese Balance ist das Fundament eines förderlichen Zusammenseins.

Leistungsmaßstäbe werden individuell und interaktionell gesetzt. D.h. der Schwächste und die Stärkste werden ebenso beachtet wie die anderen SchülerInnen. Alle sind gleich wichtig.

Leistungsmaßstäbe werden mechanisch oder normativ gesetzt. Z.B. nach der Gaus'schen Verteilung; oder die Begabteren oder Unbegabteren werden vernachlässigt oder zum Leistungsmaßstab für die Gruppe.

Praxisbezug

Im Umgang mit Menschen die „behindert“ sind treffe ich unterschiedliche Leistungsmöglichkeiten an. Mit einer individuellen Zielsetzung und einer individuellen Begleitung trage ich Sorge, dass alle eine Chance haben sich mit ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten einzubringen. Die Computer-Kurse werden ab 5 Personen zu zweit geführt. Die Gruppengröße beschränkt sich auf max. 8 Personen. In der Planung mit den TeilnehmerInnen steht der Mensch im Vordergrund. Kurs-Inhalte werden sekundär behandelt.

<p><i>LehrerInnen und SchülerInnen arbeiten miteinander an ihrem gemeinsamen Thema („Dialogisches Prinzip“.) Durch persönliche Einstiege in das Thema haben alle die Möglichkeit des individuellen Mitarbeitens; Starrollen werden vermieden und Aussenseiter integriert. Durch lebendige Integration des Lernstoffs wird es dem Ich möglich, die Es-Anteile der anderen Ichs mit zu integrieren.</i></p>	<p><i>LehrerInnen dozieren und/oder die SchülerInnen sind isoliert („Monologisches Prinzip“). Das Thema ist ein Fremdkörper.</i></p>
---	--

Praxisbezug

Ich bin der Ansicht, dass Alle von Allen lernen können. Gerade im EDV Bereich kann ich von den Menschen mit denen ich zusammen bin, sehr viel lernen. Ich erlebe ab und zu einen AHA-Effekt, wenn mir TeilnehmerInnen ihre Form des Umgangs mit dem Computer zeigen. Als Kursleiter muss ich dafür Sorge tragen, dass der äussere Rahmen eingehalten ist. Inhaltlich tragen alle Verantwortung für sich, die Anderen, das Thema und die Gruppe. Eine offene Gestaltung vermeidet Wissensvorsprünge und ermöglicht das Lernen voneinander.

<p><i>Persönliches Interesse aneinander und am Thema wird geweckt. Zuwendung zum Ich, Förderung des Wir durch Interaktion um das Thema und adäquate Strukturierung der Gruppe schaffen Beziehung zwischen Ich-Wir-Es-Globe.</i></p>	<p><i>Persönliche Interesselosigkeit wird geduldet, solange die „Leistung funktioniert“ (Pauken, isoliertes Faktenwissen). Persönliche „menschliche“ Beiträge werden nicht erwartet und als störend, peinlich empfunden.</i></p>
---	--

Praxisbezug

Ich setze hier vor allem Methoden ein, die für das Zusammensein förderlich sind. Z.B. offene Einstiegs und Abschlussrunden ermöglicht den TeilnehmerInnen und mir einen Austausch über die persönliche Befindlichkeit. In einem technischen Thema passiert es oft, dass Interaktionen zu kurz kommen. Mir ist es sehr wichtig, dass TeilnehmerInnen nicht „vereinsamen“ und Möglichkeiten haben ihrer Persönlichkeit Ausdruck zu geben. Eine andere Methode die ich dazu einsetze ist das „Team-Teaching“. Die Gruppe steht gemeinsam um einen Computer. TeilnehmerInnen zeigen was und wie sie die Inhalte verstanden haben. Andere haben die Möglichkeit davon zu profitieren. Als Kursleiter unterstütze ich die TeilnehmerInnen in ihrem Prozess damit, das ich ihnen dort weiterhelfe, wo sie Hilfe benötigen.

<i>Transfer von konkreten Erfahrungen, Ereignissen, Übungen, Details oder theoretischen Fakten wird eingeübt und reflektiert, um eine Zusammenschau zu ermöglichen. Balance zwischen „Hier und Jetzt“ und „Dort und Dann“.</i>	<i>Die Brücken zwischen „Hier und Jetzt“ und „Dort“ werden verhindert. Tötendes Lernen bleibt entweder in der abstrakten Bedeutungslosigkeit oder führt nicht über die konkrete Erfahrung hinaus, bleibt unintegriertes Faktum.</i>
--	---

Praxisbezug

Eine Transfermöglichkeit passiert zwischen den Kursabenden. Nach jedem Kursabend gibt es eine Woche Pause. So haben die TeilnehmerInnen Zeit, dass was sie gelernt haben im Alltag auszuprobieren. Hier wirkt die Zeit als Prozess die „Lern-Erlebnisse“ zu verdauen. Sie können dann am nächsten Kursabend über ihre „Lern-Erlebnisse“ berichten. Es gibt dann auch immer wieder die Möglichkeit ein vergangenes Thema noch einmal aufzurollen oder aufgrund der Erlebnisse zu neuen Themen zu finden.

<i>Die SchülerInnen werden aufgefordert, ihren persönlichen Bezug zum Thema zu finden und zu bearbeiten.</i>	<i>Die SchülerInnen sind „müde“ und „brav“, daher energiearm. Sie sprechen nicht von sich selbst. Die Beziehung zum Stoff ist unpersönlich.</i>
--	---

Praxisbezug

Ich stelle an jedem Kursabend in der Einstiegsrunde immer wieder die Frage: „Was möchtest Du heute lernen?“. Als Kursleiter gebe ich Lerninhalte nicht vor, sondern mache den TeilnehmerInnen Angebote. Angebote dürfen angenommen oder abgelehnt werden. Eine Ablehnung hat keine Sanktionen zur Folge. Die TeilnehmerInnen sind aufgefordert den Kurs mitzugestalten. Sie entscheiden für sich wie viel sie investieren und tragen ihre Entscheidung Eigenverantwortlich. Ich mache die Erfahrung, dass die Mitgestaltung des Inhaltes den Bezug zum Thema und zur Gruppe fördert.

<p><i>Schwächen und Schwierigkeiten einzelner mit dem Thema werden von der Gruppe an- und aufgenommen. Z.B. werden Fehler aus Achtung vor dem Menschen und seiner Leistung als Aufforderung zur Korrektur, nicht als Makel behandelt.</i></p>	<p><i>Rivalität und Angst vor der Kritik der anderen wird geschürt (oft unbewusst, aber auch bewusst). Die Angst vor dem Blossgestellt-werden und dem Versagen ist gross.</i></p>
---	---

Praxisbezug

Jede TeilnehmerIn in der Gruppe hat eine eigene Persönlichkeit die von individuellen Fähigkeiten geprägt ist. In Austauschrunden spreche ich die Thematik an und erzähle von mir, von Dingen die ich schon kann und anderen Dingen die mir noch nicht so gelingen wollen. Ich mache für alle Teilnehmenden meine Fähigkeiten und Ressourcen sichtbar. Ich animiere die TeilnehmerInnen von sich zu erzählen und sich mit den anderen in der Gruppe auszutauschen. Mir ist es wichtig nicht defizitär zu denken sondern Fehler als Chance und Lernfelder zu betrachten. Ich präge als Leiter die Kultur der Gruppe mit und verhalte mich diesbezüglich vorbildlich. Ich spreche Verhaltensweisen von TeilnehmerInnen die sich gegen diese Grundhaltung richten an und thematisiere sie in der Gruppe.

<p><i>Axiom: „Ich bin ich und wichtig für mich und dich. Du bist du und wichtig für dich und mich. Wir sind füreinander mitverantwortlich, jedes Ich ist ein Wir-Anteil.“ Kooperation, Teamwork ist Lernziel! Die Interessen des anderen und seine Bedürfnisse werden ernst genommen.</i></p>	<p><i>Es herrscht Rivalität. „Ich will um jeden Preis besser sein als der andere. Nur auf meine Noten kommt es an.“ Machtkampf und Angst fördern die Isolation. Der andere wird nicht gesehen.</i></p>
---	--

Praxisbezug

Der Austausch in der Gruppe und das Lernen voneinander fördert das Arbeiten im Team. Ich gestalte Inhalte lösungsorientiert und beziehe die TeilnehmerInnen in das Lösen von Aufgaben ein. Ich biete immer wieder die Möglichkeit an, das einzelne TeilnehmerInnen anderen bei der Lösung von Aufgaben helfen. Ich unterstütze die TeilnehmerInnen sich mit ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen einzubringen. Mit ihrem Beitrag unterstützen sie sich selbst, die Anderen und die Gruppe als Ganzes. Sie tragen dadurch Verantwortung mit. Ich als Leiter erhalte so auch Unterstützung und vermeide es zum alleinigen „Wisser“ der Thematik degradiert zu sein.

<i>Die Energien des Ichs und des Wir, die auch in Seitengesprächen zum Ausdruck kommen, werden in die thematische Arbeit mit einbezogen und wechselseitig für Ich, Wir, Es und Globe fruchtbar.</i>	<i>Seitengespräche werden verboten oder sanktioniert; sie werden schnell abgebrochen und tauchen in anderer Form wieder auf, weil unterdrückte Energie explosiv wirkt.</i>
---	--

Praxisbezug

Ich mache die Erfahrung, dass Seitengespräche für den Prozess Einzelner und der Gruppe wichtig sind. Ich ermuntere die TeilnehmerInnen, über ihre momentanen Gedanken zu sprechen. Ich versuche mit ihnen zusammen herauszufinden, wie sie diese Gedanken für das Hier und Jetzt nutzen können.

<i>„Sei deine eigene Chairperson. Schau nach innen! Schau nach aussen! Nimm und gib in jeder Situation, was du nehmen und geben willst!“ (,Ich will' ist hier als Koordinationspunkt von ,Ich möchte', ,Ich soll', ,Ich muss' zu verstehen.) An konstruktiven Vorschlägen zu Inhalt und Methode wird das Interesse der Schüler deutlich.</i>	<i>Die SchülerInnen „sind“ faul, ziehen sich zurück, resignieren oder beugen sich autoritären Zwängen, z.B. Zensuren, Zukunfts-chancen usw. Die Inhalte und Methoden sind stereotyp. LehrerInnen, MitschülerInnen, Bibliotheken und Labors sind keine Gefährten. Es gibt keine Lerninitiative für und durch die Gruppe.</i>
--	---

Praxisbezug

Freiwilligkeit ist eine wichtige Basis um Lernen zu ermöglichen. Aufgezwungene Prozesse sind für Menschen destruktiv. Jeder Mensch entscheidet im Rahmen seiner Möglichkeiten für sich. Störungen haben Vorrang. Als Kursleiter trage ich Sorge dazu, dass Menschen sich mit ihren Themen einbringen können.

<i>Die SchülerInnen freuen sich auf die Diskussion über ihre Arbeit. Sie tauschen auch Arbeiten und Korrekturen untereinander aus. Konstruktive Interaktion macht Spass.</i>	<i>Die Angst vor der Beurteilung durch LehrerInnen und MitschülerInnen, die Berufsperspektiven, töten den Wunsch, miteinander zu arbeiten, und die realistische Bewertung einer Sache.</i>
--	--

Praxisbezug

Ich biete in den Kursen Zeit-Räume an, in denen TeilnehmerInnen ihre Arbeiten sich gegenseitig zeigen und von ihren Erfahrungen erzählen können. Als Kursleiter vermeide ich es, Arbeiten von TeilnehmerInnen zu bewerten.

<i>Das Thema ist der sinnvolle Fokus der Gruppe. Es ist ein Teil des Globe. Der Sinn von Fakten liegt in ihrer Beziehung zum Thema und dessen Sinn für die Gruppe und der Interdependenz vom Globe. SchülerInnen lernen, mit Fakten sinnvoll umzugehen und sie einzuordnen.</i>	<i>Fakten und Daten haben Prüfungscharakter. Man muss sie wissen. Ihre existentielle Bedeutung ist sekundär.</i>
---	--

Praxisbezug

Das Thema ist ein Teil des vorgegebenen Rahmens. Ich stecke den Rahmen in Computerkursen sehr weit. Die Menschen die kommen nehmen Kontakt mit dem Computer auf. Was sie mit dem Computer machen und lernen wollen bestimmen sie selbst. Die Kursausschreibung ist für die TeilnehmerInnen entsprechend formuliert. Ich zeige den TeilnehmerInnen was zu diesem Rahmen gehört und mache sie darauf aufmerksam wenn sie den Rahmen verlassen.

<i>Axiomatisch: Lernen geschieht innerhalb bedingender äusserer und innerer Grenzen. Erweiterung dieser Grenzen ist möglich.</i>	<i>Grenzen und Möglichkeiten werden als bedrückend und lähmend erlebt. Veränderungen werden ausgeschlossen.</i>
--	---

Praxisbezug

Immer wieder begegnen mir Menschen, die mir gleich zu Beginn eröffnen was sie nicht können und das sie das sowieso nie schaffen. Ich versuche mit ihnen zusammen Lernfelder zu gestalten in denen es ihnen möglich wird ihre Grenzen realistisch einzuschätzen. Ich unterstütze sie darin von aussen aufgezwungene oder eingeredete Grenzen zu überschreiten. Ich begleite die Menschen auf diesem Weg der Neuerfahrung.

<i>Adäquate, flexible Strukturierung ist verantwortlicher Teil der Gruppenleitung. Sie wird von möglichst allen mit wahrgenommen. Transparenz und Freiräume entstehen.</i>	<i>Enge, unangemessene Strukturen oder Chaos werden als normal hingestellt und nicht reflektiert oder durch „kosmetische“ Kriseninterventionen vordergründig gelöst und dadurch verstärkt.</i>
--	--

Praxisbezug

Die Computerkurse werden Prozessorientiert gestaltet. Zu Beginn eines Kursen zeige ich lediglich den Äusseren Rahmen auf. Ich sehe das wie eine Reise mit unbekanntem Ziel. Ich und die TeilnehmerInnen machen zusammen die Reise und wir entscheiden gemeinsam was wir auf dieser Reise anschauen und was nicht. Dies ermöglicht auf Individualitäten die im Prozess entstehen einzugehen. Meine Aufgabe sehe ich darin den TeilnehmerInnen diesen Prozess aufzuzeigen.

<p><i>LehrerInnen sind partizipierende LeiterInnen, verantwortlich dafür, dass eine Situation entsteht, die Lernen, Kreativität des einzelnen und Kooperation fördert. In den Aussagen ist sie/er selektiv authentisch, d.h. wahrheitsgetreu und der Tragfähigkeit der SchülerInnen (auf emotionaler und theoretischer Ebene) und dem Globe angepasst.</i></p>	<p><i>LehrerInnen glauben sich allein verantwortlich für den Stoff und halten Distanz zur Gruppe; auch deshalb bleibt das Lehren / Lernen unpersönlich. LehrerInnen sind primär sachbezogen. Sie betrachten sich als unangreifbare Experten. Sie kennen die SchülerInnen nicht als Personen, sondern als Stoffempfänger.</i></p>
--	--

Praxisbezug
 Es gibt immer wieder Situationen in denen mir als Kursleiter eine Frage gestellt wird die ich nicht beantworten kann. Meine Antwort ist dann z.B. „*Ich weiss es nicht.*“ oder „*Das muss ich mir zuerst anschauen*“. Meistens gebe ich die Frage dann auch in die Runde. Vielleicht kennt jemand einen entsprechenden Lösungsweg und kann ihn uns zeigen. Ich melde den TeilnehmerInnen zurück, das ich, obwohl ich ein sogenannter „*Computer-Spezialist*“ bin, nicht alles weiss. Meine Aufgabe sehe ich darin zusammen mit den TeilnehmerInnen eine Lösung zu finden. Ich achte dabei das einzelne TeilnehmerInnen mit dieser Situation nicht überfordert werden.

<p><i>Die SchülerInnen werden in ihrer Flexibilität, Emotionalität und Offenheit gefördert. Sie hassen und sie lieben, und sie zeigen es. Sie greifen an. Sie helfen, sie umarmen sich. Emotionen werden wahrgenommen. Sensibilität, Intuition, Ausdrucksfähigkeit und angemessene Hilfsbereitschaft werden gefördert.</i></p>	<p><i>SchülerInnen und LehrerInnen vermeiden persönliche Beziehungen und sprechen oft nur im Schutz der Anonymität über sich und andere. Eigene und fremde Bedürftigkeit darf nicht wahrgenommen werden. „Man sollte...“</i></p>
--	---

Praxisbezug
 Ich sehe das Ausdrücken von persönlicher Betroffenheit als guten Einstieg Emotionalität zu zeigen. In der Gruppe biete ich den TeilnehmerInnen die Möglichkeit an, ihrer Betroffenheit Ausdruck zu geben. Als Leiter gehe ich hier vorbildlich voran und achte darauf, dass ich mich nicht von der Gruppe isoliere.

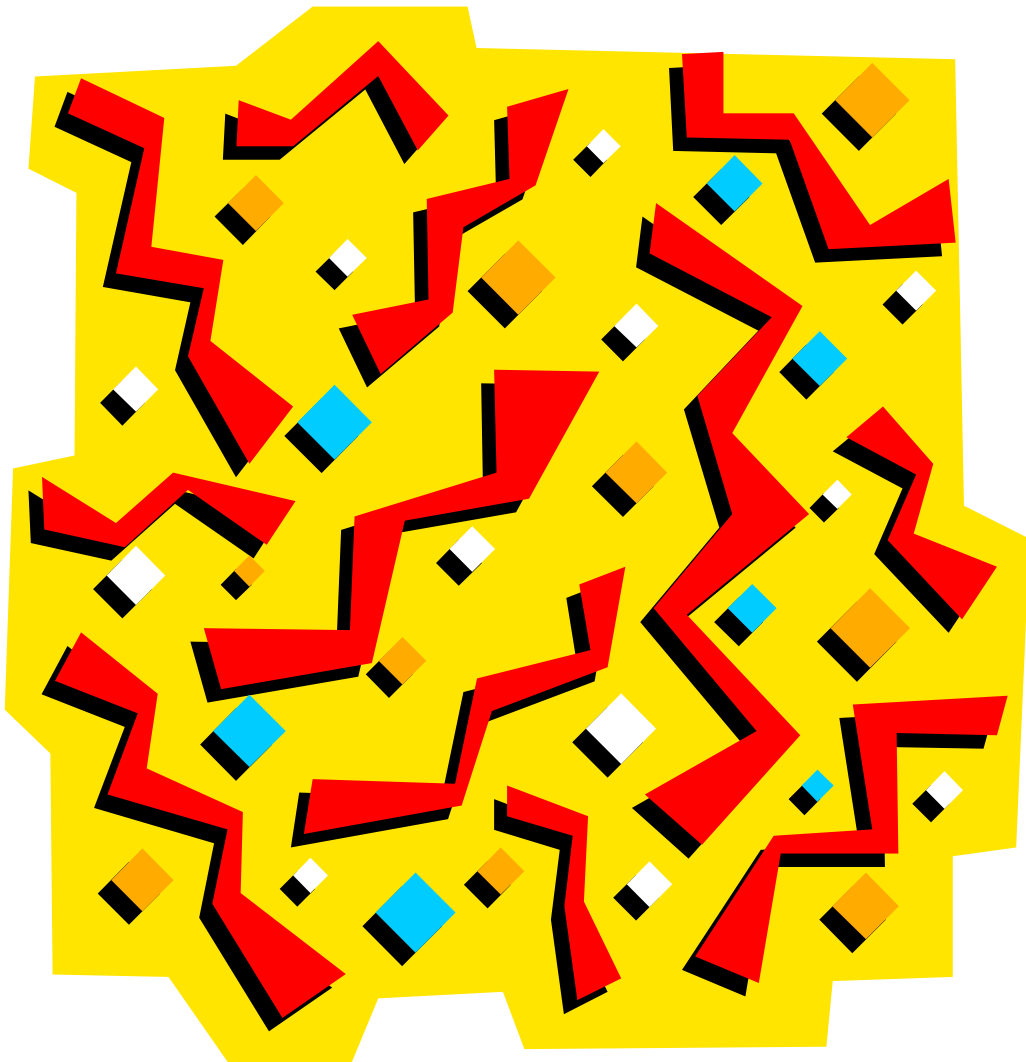
<i>Störungen und leidenschaftliche Betroffenheit haben Vorrang. Der Energiestrom der einzelnen und der Gruppe steht konstruktiv zur Verfügung.</i>	<i>Störungen sind unerwünscht. Ihr Ausdruck wird verhindert, und sie beherrschen dennoch indirekt die Klasse.</i>
--	---

Praxisbezug
 Wenn TeilnehmerInnen ein Problem haben, welches sie an der Teilnahme des aktuellen Themas behindern, ist Lernen nur erschwert möglich. Störungen haben Vorrang und nehmen solange Platz ein, bis eine konstruktive Lösung gefunden ist. Die Einstiegsrunde ist dazu da, diesen Störungen den nötigen Respekt zu geben. Störungen die im Laufe eines Kursabends entstehen können auch in der Abschlussrunde thematisiert werden. Ich biete den TeilnehmerInnen an diese Zeiträume auch dafür zu nutzen.

<i>Lebendiges Lernen entfaltet Leben.</i>	<i>Tötendes Lernen lässt Leben verkümmern.</i>
---	--

ohne Kommentar

Teil 2 Struktur



Die Kursausschreibung

Am Anfang eines Kurses steht in Regel eine Kursausschreibung. Das ist auch im Bildungsclub so. Zweimal im Jahr gibt es ein Kursprogramm, welches in Form eines A5 Prospektes, an Institutionen, an ehemalige TeilnehmerInnen und Neukontakte verschickt wird. In dieser Broschüre sind pro Semester zwischen 15 und 20 Angebote ausgeschrieben. Hier gibt es dann Kurse wie z.B.:

- Französisch auf der Reise
- Grundkurs Lesen und Schreiben
- Theaterkurs mit Masken
usw.

Anhand von Umfragen, Rückmeldungen aus laufenden Kursen, spontanen Ideen von KursleiterInnen und TeilnehmerInnen entstehen immer wieder neue Themen die dann als Angebot ausgeschrieben werden. Das Programm passt sich also prozessorientiert an die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen an. Viele dieser Kurse werden ganz bewusst für Menschen mit und ohne Behinderung angeboten. Eine Durchmischung der TeilnehmerInnen ist erwünscht um Gettoisierungen zu vermeiden und Menschen aus verschiedenen Lebenssituationen thematisch zusammenzuführen.



Ausschreibung und Anmeldung zum Computerkurs

Der Computerkurs wird seit einigen Jahren durchgeführt und ist eines der Angebote, das offensichtlich immer wieder Zuspruch findet. Der Kurs hat oftmals so viele Anmeldungen, dass er dann doppelt geführt wird. Das hat einerseits wahrscheinlich etwas mit dem Zeitgeist zu tun. Der Kontakt zu Computern gehört heute zu unserer Gesellschaft wie z.B. auch Fernsehen und Telefonieren, am Bancomat Geld holen usw., Andererseits verändert sich der Umgang in sozialen Institutionen im Bezug zu Bildung. Fähigkeiten von Menschen werden neu eingeschätzt und die Frage ob der oder die BewohnerIn an Angeboten ausserhalb der Institution teilnehmen darf, stellt sich glücklicherweise immer weniger. Hier spüre ich eine Tendenz, dass Menschen mit ihren Bedürfnissen ernst genommen werden. Die Begleitpersonen in Wohnheimen nehmen sich mehr Zeit das Bildungsprogramm mit BewohnerInnen anzuschauen. Manchmal fehlt es noch ein wenig an Mut den Menschen zuzutrauen, dass sie auch ohne die Institutionelle Begleitung auskommen und genügend Fähigkeiten besitzen z.B. an einem Computerkurs oder einem Kochkurs teilzunehmen. Mich hat dieser Umstand auch dazu bewegt den Computerkurs sorgfältig in der Formulierung auszuschreiben um Ausgrenzungen möglichst zu vermeiden. Grundsätzlich darf jeder Mensch, egal mit welchen körperlichen, geistigen und psychischen Voraussetzungen teilnehmen. Speziallösungen gibt es dann, wenn Menschen z.B. aufgrund körperlicher oder psychischer Fähigkeiten nur mit Begleitung am Kurs teilnehmen können. Hier gibt es die Variante, dass Betreuung aus ihrer Institution an den Kurs mitkommt, oder der Bildungsclub eine zusätzliche Assistenz stellt. Wenn immer möglich geht meine Tendenz in Richtung Eigen- und Selbständigkeit. Das heisst, Begleitung soll nur in den Situationen passieren in denen sie wichtig und nötig ist.

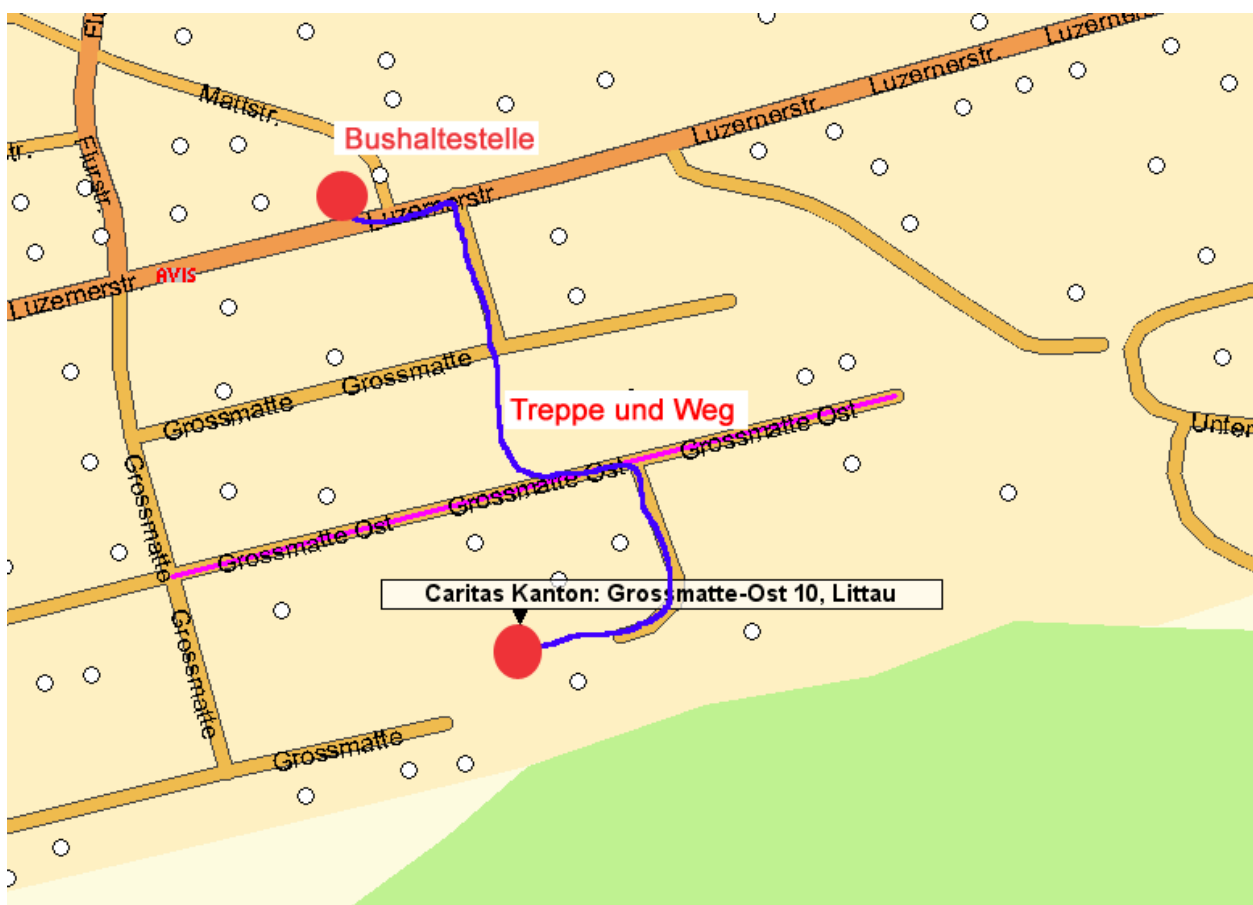
Der Kurs wird ab 6 und max. 8 angemeldeten Personen zusammen mit einer Assistenz an 10 Abenden zu je 2 Stunden durchgeführt. Die Anmeldung zum Kurs geht entweder per Telefon oder per beigelegten Anmeldetalon. (Beispiel Ausschreibung und Anmeldetalon des Computerkurs erstes Halbjahr 2004 im Anhang)

Der Weg zum Kurslokal

Von einem Ort zum Anderen zu kommen, kann für viele ein Abenteuer sein. Vor allem Menschen die aufgrund ihrer Behinderung Einschränkungen erleben, haben es oftmals gar nicht so leicht sich zu transportieren. Für die Einen ist der Rollstuhl das Handicap, für Andere stellt sich die Frage, ob sie psychisch überhaupt in der Lage sind ausser Haus zu gehen und wieder andere haben gleich mehrere Schwierigkeiten auf einmal. Das Kommen an einen Kurs der abseits vom gewohnten Umfeld ist gestaltet sich individuell und ist mit mehr oder weniger Problemen bestückt. Dazu kommt, das ich immer wieder TeilnehmerInnen im Kurs kennen lerne, die zum ersten mal überhaupt alleine an einem anderen Ort sind oder alleine einen Weg von A nach B gemacht haben. Hier kann es gut sein, das der Inhalt des Kurses in den Hintergrund rückt und der Transport zum zentralen Thema wird, welches sich ohne weiteres über die ganze Kurszeit von 10 Abenden erstrecken kann. Eine klassische Störung (siehe Anhang: „Störungen haben Vorrang“ verfasst von Ruth C. Cohn), wie sie in der TZI (Themenzentrierte Interaktion) erwähnt wird.

Das Kurslokal befindet sich in Littau in einer Industriezone und ist entweder mit öffentlichen oder privaten Transportmittel erreichbar.

Wegbeschreibung, Lageplan



Der Weg mit dem Bus stellt eine zusätzliche Herausforderung an die TeilnehmerInnen. BewohnerInnen vom Brändi Horw müssen z.B. mit verschiedenen Buslinien fahren, also unterwegs umsteigen. Von der Bushaltestelle bis zum Kurslokal führt ein, in der Nacht eher dunkler Weg, über Asphalt und teilweise Schotter bis zum Kurslokal (Im Plan blau eingezeichnet).

Ausserdem liegt das Gebäude mit dem Kursraum auf einer Anhöhe und es gilt hier eine Treppe und eine Strasse mit Anstieg zu überwinden.

Das klingt vielleicht für Jemanden der gut zu Fuss ist nicht schwierig. Für Menschen mit Behinderungen kann das jedoch eine schier unlösbare Situation sein. Ein Mann der sich zum Beispiel mit einem Rollator fortbewegt hat das Problem mit diesem Gerät über die Treppe zu kommen. Ihm bleibt möglicherweise nichts anderes übrig als einen Umweg über die Hauptstrasse zu machen. Das heisst er braucht sehr viel mehr Zeit um anzukommen. Für eine Frau die psychisch behindert ist und im Dunkeln sich ängstigt, kann es eine tiefe Erfahrung sein den Weg von der Haltestelle her zu bewältigen. Für TeilnehmerInnen die mit einem Fahrzeug wie Privatauto, Velo, Rollstuhltaxi etc. kommen, ist das Kurslokal gut zu erreichen. Hier kann es sein dass es für Einzelne die z.B. von Familienangehörigen gebracht werden, schwierig ist, sich von diesen zu lösen und allein am Kurs teilzunehmen.

Infrastruktur



Der Kurs findet in Räumlichkeiten der Caritas Kanton Luzern statt. Die Caritas bietet in der Grossmatte in Littau ein Beschäftigungsprogramm für Erwerblose an. Nebst Arbeit und Tagesstruktur gibt es hier auch Bildungsmöglichkeiten und entsprechende Räume dafür. Die Caritas stellt dem Bildungsclub den PC Kursraum zu günstigen Konditionen zur Verfügung. Das Gebäude bietet einen guten Zugang für Menschen mit Behinderungen. So wurde z.B. speziell für den Bildungsclub-Kurs eine Rollstuhlrampe gebaut.

Der Kursraum

Der Computer-Kursraum bietet Platz für max. 12 TeilnehmerInnen (der Kurs ist auf 8 TeilnehmerInnen limitiert) und ist mit modernen Computern ausgerüstet. Alle Computer haben einen schnellen Internetzugang. Der Raum bietet die gängige Einrichtung wie Flip-Chart, Licht-Projektor, Wandtafel, Beamer etc.



Die Hilfsmittel am Computer

Grundsätzlich vertrete ich die Haltung eher sparsam mit Hilfsmitteln umzugehen. Die Hilfs-Funktionen sind nicht von Grund auf installiert. Die meisten BenutzerInnen eines Computers wissen nicht wie sie diese Hilfsmittel einrichten müssen und erleben hier eine „Einstiegs-Barriere“. Daher gilt auch hier für mich Unterstützung nur dort einzusetzen, wo sie unbedingt nötig ist. Ab Windows 2000 bietet das Betriebssystem Manager an, der die Eingabehilfen für Behinderte konfiguriert. Hier kann z.B. Schriftgrösse, Tastaturmaus, akustische Unterstützung, Bildschirmlupe und vieles mehr eingestellt werden.

Über >> **Start** >> **Programme** >> **Zubehör** >> **Eingabehilfen** >> **Eingabehilfen-Assistent** lassen sich die Hilfsmittel einstellen.

Das erste Treffen

Eine neue Kursgruppe hat zu Beginn viele spannende Momente. Für mich als Kursleiter ist es interessant zu erfahren welche Menschen sich für den Computerkurs angemeldet haben. Manche von ihnen kenne ich aus früheren Kursen oder von anderen Gelegenheiten. So gibt es oftmals eine Mischung aus alten und neuen Bekanntschaften. Wenn ich die Liste der TeilnehmerInnen zum ersten Mal in den Händen halte, kommen bei mir Fragen auf wie z.B.

- Warum haben sich die TeilnehmerInnen angemeldet?
- Woher kommen sie und was machen sie in ihrem sonstigen Leben?
- Welche Wünsche und Bedürfnisse haben sie?
- Wie reagieren die einzelnen TeilnehmerInnen aufeinander?



Diese und andere Fragen versuche ich zusammen mit meiner Frau, Verena Schäpper Amend, die mich seit Jahren als Kurs-Assistentin unterstützt, in einer ersten Runde mit den TeilnehmerInnen zu klären.



Vorinformationen über TeilnehmerInnen

Manchmal ist es notwendig über einzelne TeilnehmerInnen Informationen zu erhalten. Hier vertrete ich die Haltung, nur Informationen zu erfahren die wichtig für das Überleben der TeilnehmerInnen sind. Also z.B. Medikation, psychische oder körperliche Gefährdungen, spezielle Pflegesituationen, etc..

Ab und zu möchten Eltern oder Betreuungspersonen mich über Verhaltensweisen einzelner TeilnehmerInnen unterrichten. Also z.B. „Er oder Sie ist immer sehr laut in der Gruppe“ oder „Er kann sich schlecht konzentrieren“ bis hin zu „Er oder Sie verwendet Ausdrücke die man nicht sagen darf“ usw.

Informationen dieser Art lehne ich ab und versuche den Menschen hier ein Stück Haltung von mir aufzuzeigen. Im Bezug zur Eigenständigkeit eines Menschen ist es mir sehr wichtig, dass TeilnehmerInnen die Chance von Neuerfahrungen machen können. Informationen über Verhaltensweisen verhindern die Möglichkeit sich in einer neuen Gruppe zu entwickeln. Reagiere ich hier anders, finden alte Muster dann leider sehr schnell wieder ihren angestammten Platz.

Kennen lernen

Wenn die TeilnehmerInnen sich und uns das erste Mal begegnen, entstehen in der Regel gleich Klärungssituationen. Ich mache die Erfahrung, dass Menschen, vor allem jene die eine Behinderung haben, sehr schnell Orientierungshilfen brauchen. Schon beim ersten Händeschütteln stellt sich die Frage nach dem „Du“ oder „Sie“ und einige müssen sofort wissen wo das WC oder die Pausenecke ist. Zusätzlich klärt sich in diesem Moment auch, ob jemand in Begleitung einer Hilfsperson ist und welche Funktion diese Begleitung hat. Hier versuche ich den Begleitpersonen die Wichtigkeit der Eigenständigkeit aufzuzeigen und bitte sie, sich möglichst im Hintergrund zu halten.

Woher komme ich?

Die erste Runde findet in der Regel sitzend auf Stühlen in einem Kreis statt. Hier schaue ich darauf, dass wir alle auf gleicher Höhe sitzen und so in offener Haltung einen ersten Austausch machen.

Fragen wie: „Woher komme ich?“ „Was mache ich im Alltag?“ „Warum bin ich hier?“ und „Was habe ich mit dem Computer schon gemacht?“ werden in der Runde erklärt und jeder entscheidet für sich wie viel er oder sie von sich erzählen will? Dies garantiert einen einheitlichen Informationsstand und verhindert einen eventuellen Wissensvorsprung den Einzelne gegenüber Anderen haben könnten. Ich mache die Erfahrung, dass diese Form gleich zu Beginn Vertrauen schafft.



Wünsche und Bedürfnisse

Wenn Verena und ich einen Kurs beginnen, sind keine Inhalte geplant. Es bestehen lediglich der äussere Rahmen wie Räumlichkeit, Zeitstruktur etc. Es ist uns wichtig, dass die TeilnehmerInnen den Kurs mitgestalten und uns ihre Wünsche mitteilen. Es stellt sich hier die Frage:

„Was möchte ich in diesem Kurs Lernen, Erleben?“

Wir legen grossen Wert darauf, keine Lerninhalte vorzugeben und wir halten uns mit Ideen und Vorschlägen sehr zurück. Alle können also Ihre Bedürfnisse offen legen und daraus entsteht eine Ideenliste die für alle sichtbar auf dem Lichtprojektor ausgeschrieben wird. Aus dieser Ideenliste suchen wir uns gemeinsam ein oder mehrere Themen mit denen wir am zweiten Kursabend beginnen. Der erste Kursabend ist für die Planung und den Erstkontakt mit dem Computer reserviert. Der Letzte dient zur Auswertung und zum Abschiednehmen.

Die Kurs-Struktur und die Methodik

Das Grundschema des Computerkurses besteht aus einer Einstiegsrunde, einer Lernsequenz 1, einer Pause, einer Lernsequenz 2 und einer Abschlussrunde. Es stehen zehn Abende zu je zwei Stunden zur Verfügung. Der Kurs beginnt um 19.00 und endet um 21.00 Uhr.

Einstiegsrunde

An jedem Kursabend werden in der Einstiegsrunde verschiedene Dinge geklärt. Die TeilnehmerInnen und wir erzählen uns die momentane Befindlichkeit. Ziel ist es, hier eventuelle Störungen (siehe Anhang: „*Störungen haben Vorrang*“ verfasst von Ruth C. Cohn) aufzudecken. Falls solche vorhanden sind die es einzelnen TeilnehmerInnen verunmöglicht am Kurs teilzunehmen, suchen wir hier gemeinsam nach Lösungen.

Jeder Kursabend ist in der inhaltlichen Gestaltung neu und individuell. Das heisst für die TeilnehmerInnen: „*Auch wenn ich am letzten Kursabend an einem bestimmten Thema gearbeitet habe oder mich für ein neues Thema entschieden habe, gibt es immer die Möglichkeit der Neuorientierung.*“ Niemand wird so auf schon mal entschiedene Situationen reduziert. Diese Form steht für „work in progress“ also eine prozessorientierte Haltung. Für die Einstiegsrunde gibt es keine zeitliche Vorgabe. Sie dauert so lang wie sie geht. Es kann somit auch passieren, dass die Einstiegsrunde, wenn sie zu lange dauert, sich zur Gruppenstörung entwickelt, welche dann bearbeitet werden muss.

Lernsequenz 1

Das Arbeiten am Computer und die Vermittlung von Lerninhalten sind hier Thema. Alle arbeiten an dem von Ihnen ausgesuchten Inhalt. Es kann durchaus sein, dass 8 TeilnehmerInnen an 8 verschiedenen Inhalten arbeiten. Wir vermitteln Lerninhalte hier entweder Individuell am jeweiligen PC oder in der Gruppe am „*Lehrer-Computer*“. Der „*Lehrer-Computer*“ hat einen grossen Bildschirm. Es gibt hier die Möglichkeit, dass die ganze Kursgruppe um diesen Computer steht und ich sitzend Lernschritte zeige. Lernschritte vermittele ich in kleinen gut verdaulichen „*Happen*“. Gezeigte Lernschritte werden von mir und Verena zu einem späteren Zeitpunkt direkt am Computer der einzelnen TeilnehmerInnen noch einmal gezeigt und unter Umständen dann auch mit Handführung vermittelt.

Diese Methodik deckt verschiedene Bedürfnisse ab. Wenn die TeilnehmerInnen zusammen am Hauptcomputer stehen, lernen sie gemeinsam in der Gruppe. Oftmals wird hier auch ausgetauscht, Einzelne zeigen anderen was sie schon können und beantworten gleichzeitig auch Fragen die bei TeilnehmerInnen auftauchen. Ich als Kursleiter kann mich dann hier von der klassischen Rolle als „*Lehrer mit Frontal-Unterricht*“ distanzieren. Alle haben die Möglichkeit kurzzeitig in die Lehrerrolle zu schlüpfen. Ich als Kursleiter und Verena in der Rolle der Assistenz können hier von den TeilnehmerInnen Inhalte, Methodik und Verhaltensweisen lernen.



Das Zeigen von Lerninhalten direkt am Computer einzelner Kursteilnehmer unterstützt die Individualität. TeilnehmerInnen erhalten ganz persönliche Hilfestellungen wie z.B. Handführung oder nochmaliges Zeigen des Lernschrittes. Die TeilnehmerInnen erhalten hier direkte Antworten zu ihrer individuellen Situation. Ausserdem entstehen Momente in denen Lernerfolge sichtbar werden und die TeilnehmerInnen so etwas wie Freude und Stolz über die eigene Leistung erleben können.

Pause

Die Pause hat die Funktion eines bewussten Unterbruchs des Kursabends. Die TeilnehmerInnen haben die Möglichkeit sich mit Essen und Trinken zu verpflegen und die sozialen Kontakte in der Kursgruppe zu erleben. Die Pause ist fakultativ. Hier geht es mir um Eigenverantwortung. Jeder Mensch muss für sich entscheiden können ob er die Pause braucht oder nicht. Möglicherweise möchten einzelne KursteilnehmerInnen hier auch Grenzerfahrungen machen. 1,5 Stunden an einem Stück am Bildschirm zu sitzen, kann für behinderte TeilnehmerInnen eine solche sein. Grenzerfahrungen erachte ich als wichtig und will sie daher ermöglichen. Meine Verantwortung sehe ich in der Begleitung der Menschen die eine solche Erfahrung machen. Ein weiterer Zweck der Pause dient zur Leistungsunterbrechung. Wer in der Pause weiterarbeitet, macht dies alleine für sich und erhält keine Unterstützung am Computer. Ich und Verena nutzen die Zeit um mit den TeilnehmerInnen über andere Dinge ins Gespräch zu kommen.

Lernsequenz 2

Gleicher Ablauf wie in Lernsequenz 1

Abschlussrunde

Die Schlussrunde dient dazu Rückmeldungen bezüglich Befindlichkeit und erlebtem Inhalt zu machen. Die TeilnehmerInnen haben die Möglichkeit von ihren Lernerfahrungen zu erzählen. Da unter Umständen verschiedenes gearbeitet wurde, kommen alle wieder auf den gleichen Informationsstand. Ausserdem entstehen hier Ideenfelder. Die Einen sehen was die Anderen machen und erhalten dadurch wieder neue Inputs. Gab es durch den Abend schwierige Situationen bezüglich Inhalt oder in der Gruppe, versuchen wir die Runde zur Klärung zu nutzen. Zum Schluss dürfen von den TeilnehmerInnen Wünsche für den folgenden Kursabend ausgesprochen werden.

Teil 3 Prozess



Prozessbeschreibung des ersten Kursabends

(Die Namen der TeilnehmerInnen sind aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes geändert)

Vorbedingungen

Für den Computer-Kurs zweites Halbjahr 2004 haben sich 2 Frauen und 6 Männer angemeldet. Die TeilnehmerInnen sind alle Mehrfachbehindert, das heisst sie haben sogenannte geistige/körperliche/psychische Beeinträchtigungen. Ein Mann hatte sich für den ersten Kursabend abgemeldet. Wir starteten mit 7 Personen. Meine Frau Verena und ich begleiteten diesen Kurs. Ich in der Funktion als Kursleiter und sie in der Funktion der Assistentin. 3 TeilnehmerInnen waren uns aus früheren Computer-Kursen schon bekannt

Begrüssung

Der erste Kontakt fand im Vorraum statt. Andreas, ein Mann mit Down Syndrom, wurde von einem Betreuer begleitet. Wir, das heisst, der Betreuer, ich und Andreas, einigten uns darauf, dass Andreas alleine am Kurs teilnehmen kann. Bettina wurde von ihrer Mutter begleitet, welche während der Kurszeit jeweils im Vorraum wartete. Alle anderen kamen ohne Begleitung. Wir setzten uns zu einer ersten Austauschrunde im Kursraum zusammen. Es sassen alle im Kreis auf einem Stuhl. Wir führten den Kurs in Gebärdensprache, da ein Teilnehmer hörbehindert ist. Ich übersetzte das Erzählen der einzelnen TeilnehmerInnen fortlaufend in die Gebärdensprache. Ich informierte alle Teilnehmenden gleich zu Beginn warum ich das mache.

Verena und ich begrüßten die TeilnehmerInnen offiziell und eröffneten die Runde mit den Fragen: „*Wer bist Du?*“ und „*Woher kommst Du?*“. Alle TeilnehmerInnen stellten sich kurz vor und erzählten zusätzlich wo und was sie arbeiten. Verena und ich stellten uns auch vor und erzählten was wir ausserhalb dieses Kurses machen.

Was kann ich schon?

Eine nächste Frage diente zur Standortbestimmung. Wir wollten von den TeilnehmerInnen wissen was sie schon mit dem Computer gemacht haben. Einige TeilnehmerInnen erzählten mit sichtlicher Begeisterung was sie schon können und erklärten wie sie dazu kamen. Wir erhielten hier wertvolle Informationen, die uns und der Gruppe den Einstieg in den Kurs erleichterten. Alle TeilnehmerInnen hatten schon in irgendeiner Weise mit dem Computer Kontakt. Einige waren schon im Internet und hatten dort z.B. Webseiten von Guugenmusigen oder von Stars angeschaut, andere hatten verschiedene Texte gestaltet und wieder andere hatten gespielt oder gezeichnet.

Was möchte ich?

Die Fragen: „*Was möchtest Du lernen?*“, „*Was möchtest Du tun?*“ gaben uns einen Überblick vorhandener Bedürfnisse der Teilnehmenden. Wir stellten auf dem Lichtprojektor für alle sichtbar eine Wunschliste zusammen. Nachdem alle ihre Wünsche platziert hatten, gingen wir die Liste zusammen durch und gaben den TeilnehmerInnen genügend Zeit die gesammelten Punkte auf sich wirken zu lassen. Folgende Themen wurden von den TeilnehmerInnen gewünscht:

- Emails schreiben
- Zeichnen
- Einen Text schreiben
- Einen Partner im Internet suchen

- Webseiten von Guugenmusigen anschauen
- Spiele machen
- Ein Emailkonto einrichten
- Mit einem Webmail arbeiten

Wo bin ich hier?

In diesem Schritt klärten wir die TeilnehmerInnen über die Möglichkeiten der Infrastruktur auf. Wir erzählten ihnen z.B. wie viele Computer es im Raum hat, wo die WC's sind, wann und wo Pausenzeit ist. Hier erzählte ich auch wie wir z.B. mit der Pause umgehen. Das heisst, dass jeder selbst für sich entscheidet wie er die Pausenzeit nutzt und das ich und Verena in dieser Zeit ausserhalb des Kursraumes für zehn Minuten Pause machen. Andreas meldete hier an, er wolle in der Pause weiter am Computer sein. Andere erzählten, das sie etwas zu Essen und zu Trinken für die Pause dabei haben.

Erste Handlungssequenz am Computer

Nachdem alle strukturellen Fragen geklärt waren, durften sich alle einen Platz aussuchen. Das heisst sie machten untereinander selbst aus wer an welchem Computer sitzt. Es gab keine Vorgabe dazu. Dieser Moment war spannend. Es geht hier um zwei Dinge. Einerseits um den Platz und zum anderen um das erste Einschalten des Computers. Ich sagte nichts dazu, wie man einen Computer einschalten kann, sondern ermunterte die TeilnehmerInnen dazu es selbst auszuprobieren. Einige von ihnen hatten Schwierigkeiten den Einschaltknopf zu finden. Sie erhielten dann von Verena und mir Unterstützung. Wenn es um Unterstützung ging, fragten wir die betreffende Person vorher, ob sie diese überhaupt wünscht. Alle hatten es geschafft einen Platz zu finden und den Computer zu starten.

Pause

Die TeilnehmerInnen hatten hier Zeit für sich. Sie nutzten sie dazu sich miteinander auszutauschen. Es stellte sich heraus, dass sich einige schon aus früheren Kurs-, Arbeits- oder Privat-Situationen kennen.

Erster Lernschritt: Ausprobieren

Wir gaben den TeilnehmerInnen die Gelegenheit einfach mal das auszuprobieren, worauf sie gerade Lust hatten. Hier stellten sich dann erste Fähigkeiten der TeilnehmerInnen heraus. Kurt, der in der Einstiegrunde gesagt hat er könne gut schreiben, hatte Probleme einen Text zu lesen. Toni brauchte den Text in GROSSEN Buchstaben und Bettina wollte mit dem Kugelspiel im Internet spielen. Sepp schrieb einen Text in für mich erstaunlich hoher Geschwindigkeit ab. Verena und ich waren an dieser Stelle von dem was die TeilnehmerInnen schon konnten, sehr beeindruckt.

Abschlussrunde

In der Schlussrunde schauten wir mit den TeilnehmerInnen wie es am nächsten Kursabend weitergehen soll. Die meisten von ihnen entschieden sich dafür, etwas mit dem Internet zu machen. Kurt wollte Spiele im Internet ausprobieren. Manuela wollte ihr Email testen. Die Schlussrunde war schnell vorbei und die TeilnehmerInnen äussersten sich sehr zufrieden mit dem erlebten Abend. Die Gruppe hatte sich schnell gefunden und es gab keine Störungen die wir miteinander besprechen mussten.

Persönliche Lernerfahrungen

Schreiben

Schriftliche Arbeiten sind für mich eher eine harzige Angelegenheit. Ich tue mich schwer damit meine Gedanken zu formulieren und schiebe den Zeitpunkt des Erledigens immer wieder hinaus. Ausserdem fühle ich mich für die geschriebenen Worte sehr verantwortlich und hab den Eindruck ich müsse alles sehr genau beschreiben. Dann drücke ich mich meistens so kompliziert aus, das der Text unverständlich wird. Mit zwei Zielen wollte ich eine Neu-Erfahrung machen.

Ziel 1: *„Die Arbeit rechtzeitig abgeben“*

Ziel 2: *„Mich verständlich auszudrücken“*

Zum Ziel Eins habe ich mir den Abgabetermin einen Monat vor dem offiziellen Termin gesetzt um mir eine zeitliche Pufferzone zu schaffen. Einen Überblick über das Ausmass der Arbeit ermöglichte ich mir mit einer Themenliste. Auf dieser Liste habe ich mir zeitliche Etappenziele gesetzt. Dann habe ich mir jenes Thema ausgesucht zu welchem mir am meisten in den Sinn kam. Dieses Vorgehen löste bei mir grosse Lust zum Schreiben aus und ich konnte gut an die verschiedenen Themen herangehen. Ich schrieb die Arbeit innerhalb der von mir gesetzten Zeit.

Das zweite Ziel war etwas schwieriger zu erreichen. Ich liess meine Arbeit von meiner Frau lesen. Sie kam mit vielen Änderungen und ich hatte plötzlich das Gefühl, dass wenn ich diese Änderungen übernehme die Arbeit nicht mehr meine ist. Das löste bei uns einen Ehe-Krach aus. Ich fühlte mich von meiner Frau kritisiert und habe gemerkt, das dies nicht der Weg sein kann das Ziel zu erreichen. In der Folge habe ich meine Arbeit immer wieder selbst gelesen und überarbeitet. Ich habe gelernt, dass ich mit dieser Methode, den Inhalt vereinfachen kann und das Schreiben ein Prozess ist, der ähnlich wie beim Malen funktioniert. Ich habe mein Bild immer wieder übermalt, bis es für mich stimmig wurde. Ich habe auch gelernt, dass ich es nicht Allen recht machen kann und damit leben muss, dass andere meine Arbeit vielleicht nicht so toll finden wie ich.

Inhalt

Eine grosse Erfahrung für mich war die Reflexion. Im Schreiben habe ich mich immer wieder gefragt ob die Dinge auch so passieren, wie ich sie beschreibe. Da ich den Kurs mit meiner Frau zusammen mache, hatte ich die Gelegenheit sie zu fragen, wie sie die Situationen erlebt. Eine Herausforderung war es einen theoretischen Hintergrund zu finden. Da ich bis jetzt einfach aus dem Bauch heraus „gemacht habe“, ohne mir gross zu überlegen, ob es dafür einen fachlichen Hintergrund gibt, fiel es mir zunächst schwer etwas zu finden, was in „mein“ Konzept passt. Nachdem ich einige Literatur zum Thema gelesen habe, stiess ich auf einen Text der mir zu passen schien. Hier habe ich gelernt, dass ich mit meiner Haltung und meinem persönlichen Wissen nicht alleine dastehe. Andere haben Erfahrungen gemacht und Modelle entwickelt und ich habe die Chance zu vergleichen und mir das herauszunehmen, was passend zu meinem Stil ist. Beim Studium des Textes konnte ich einige Dinge übertragen, für die ich vorher keine Worte hatte, die ich einfach aus dem Gefühl heraus so gemacht habe. Für die Zukunft heisst es für mich wieder mehr zu Lesen und zu vergleichen. Von Erfahrungen anderer zu profitieren.

Anhang



Kursausschreibung

Computer-Grundkurs Für Menschen mit und ohne Behinderung

- WAS** Dieser Kurs richtet sich an Menschen, die noch gar keinen oder wenig Kontakt mit einem Computer hatten. Sie schauen Schritt für Schritt die Möglichkeiten an, die Ihnen der Computer bietet und probieren viel aus. Sie schreiben Texte oder spielen mit dem Computer. Sie lernen wie sie etwas speichern und Gespeicherte später wieder finden, Sie gestalten Textseiten und drucken diese aus. Und es wäre toll, wenn Sie Ihre Wünsche den Kurs einbringen würden.
- WANN** **Jeweils Dienstag, 19.00-21.00 Uhr**
10x vom 14. September bis 7. Dezember 2004
- WO** Caritas Luzern, Grossmatte/Ost 10, 6014 Littau
- LEITUNG** Freddy Amend, Sozialpädagoge, PC-Supporter, Horw
Verena Schäpper Amend, Dipl. Farbtherapeutin, Horw
- KOSTEN** Fr. 250.00
(für Menschen ohne IV Fr. 375.00)

(Quelle: Kursprogramm 2004 Bildungsclub Pro Infirmis Luzern)

Anmeldetalon

Anmeldetalon

KURSTITEL:

NAME/VORNAME:

ADRESSE:

PLZ, ORT:

TELEFON: Tag _____ Abend _____

JAHRGANG:

ARBEITGEBER:

IV- Bezüger n:	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Ich bin im Rollstuhl:	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Sonstige:	<input type="checkbox"/> Epilepsie	<input type="checkbox"/> Hörbehindert
Erschwernisse:	<input type="checkbox"/> cp	<input type="checkbox"/> Sprachbehindert

Weiteres:

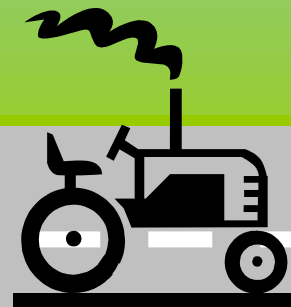
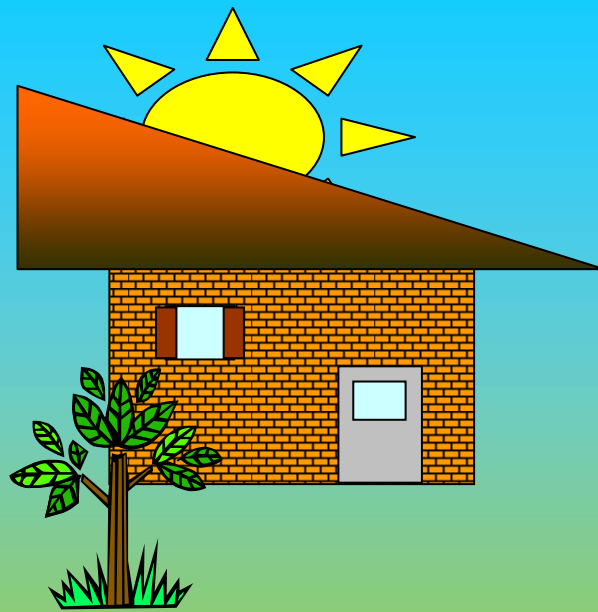
DATUM und
UNTERSCHRIFT:

Bitte Anmeldetalon vollständig ausfüllen, abtrennen und bis
06. August 2004 an folgende Adresse senden:

Bildungsklub Luzern, c/o Pro Infirmis
Zentralstr. 18, Postfach 4058, 6002 Luzern

(Quelle: Kursprogramm 2004 Bildungsklub Pro Infirmis Luzern)

Übungs-Beispiel Haus



Übungs-Beispiel Adressliste

Name	Strasse + Nr	Postfach	PLZ	Ort	Telefon 1
Boccia-Sektion FC Luzern	Horwerstr. 89	Postfach 6000 Luzern 13	6005	Luzern	041 310 20 77
Ehrenberg AG	Maihofstr. 62a	Postfach 6000 Luzern 9	6006	Luzern	041 429 09 29
PRIVERA AG	Werftestr. 1	Postfach 6002 Luzern	6005	Luzern	041 362 17 80
Isobau GmbH	Würzenbachstr. 42		6006	Luzern	041 370 98 18
Peter + Peter GmbH	Obergütschstr. 7		6003	Luzern	041 240 11 66
RF Kächler GmbH	Würzenbachmatte 25		6006	Luzern	041 370 28 47
Hochstrasser A.T. + Partner	Obergrundstr. 97	Postfach 6000 Luzern 4	6005	Luzern	041 311 21 11
FREAK-INN GmbH	Baselstr. 74		6003	Luzern	041 240 05 10
Chäs Barmettler	Hertensteinstr. 2		6004	Luzern	041 410 21 88
Emmi Gruppe	Habsburgerstr. 12	Postfach 6002 Luzern	6003	Luzern	041 227 27 27
Militärmuseum Luzern	Libellenrain 17	Postfach 6002 Luzern	6004	Luzern	041 422 11 70
Montessori-Kindergarten	Lützel mattstr. 12		6006	Luzern	041 370 47 46
Mr. Pickwick Pub	Rathausquai 6		6004	Luzern	041 410 59 27
NOKIA CONCEPT STORE	Zentralstr. 3		6003	Luzern	041 211 07 17
YOUR OFFICE Luzern	Murbacherstr. 3		6003	Luzern	041 220 75 55
Volkverein Schweiz. Kath.	Maihofstr. 70	Postfach 6002 Luzern	6006	Luzern	041 420 56 45
Vollmann Engineering GmbH	Im Zöpfli 1	Postfach 6000 Luzern 5	6004	Luzern	041 412 09 11

Störungen haben Vorrang

Störungen haben de facto den Vorrang, ob Direktiven gegeben werden oder nicht. Störungen fragen nicht nach Erlaubnis, sie sind da: als Schmerz, als Freude, als Angst, als Zerstretheit, die Frage ist nur, wie man sie bewältigt. Antipathien und Verstörtheiten können den einzelnen versteinern und die Gruppe unterminieren; unausgesprochen und unterdrückt bestimmen die Vorgänge in Schulklassen, in Vorständen, in Regierungen. Verhandlungen und Unterricht kommen auf falsche Bahnen oder drehen sich im Kreis. Leute sitzen am Pult oder am grünen Tisch in körperlichen Gegenwart und innerer Abwesenheit. Entscheidungen entstehen dann nicht auf der Basis von realen Überlegungen, sondern unterliegen der Diktatur der Störungen - Antipathien zwischen den Teilnehmern, unausgesprochene Interessen und persönlichen depressiven und angstvolle Gemütsverfassungen. Die Resultate sind dementsprechend geist- und sinnlos und oft destruktiv. Die unpersönlichen „*störungsfreien*“ Klassenzimmer, Hörsäle, Fabrikräume, Konferenzzimmer sind dann ausgefüllt mit apathischen und unterwürfigen oder mit verzweifelten und rebellierenden Menschen, deren Frustration zur Zerstörung ihrer selbst oder ihrer Institution führt.

Das Postulat, dass Störungen und leidenschaftliche Gefühle den Vorrang haben, bedeutet, dass wie die Wirklichkeit des Menschen anerkennen; und diese erhält die Tatsache, dass unsere lebendigen, gefühlbewegten Körper und Seelen Träger unser Gedanken und Handlungen sind. Wenn diese Träger wanken, sind unsere Handlungen und Gedanken so unsicher wie ihre Grundlagen.

Es gibt jedoch auch Teilnehmer mit „*dauernden Störungen*“, die durch kurze Interaktion nicht zur Ruhe kommen können. Wenn ein Mensch zutiefst voller Ängste ist oder von chronischen Problemen beschwert, kann er sich oft nicht auf andere Aufgaben als auf seine eigene Existenznot beziehen. Dann ist es besser, eine therapeutische Behandlung vorzuschlagen, oder eine Gruppe mit seinem speziellen Thema zu finden- wie z.B. „*Ich und Du in unserer Ehe- wie sollen wir leben?*“ oder „*Wie befreie ich mich von meinen Arbeitsstörungen?*“

Die Störung des Wir in nichttherapeutischen Gruppen hat manchmal Vorrang vor unlösbaren Problemen des Ich. Dies trifft auch zu, wenn eine Gruppe rasch entscheiden muss. Z.B. bei konkreten Gefahren oder Termindruck. Die Maxime „*Realität hat den Vorrang*“ hilft, Entscheidungen über Vorrangigkeit zu treffen; es braucht Übung, diese „*Gefahrenregel*“ nicht zu missbrauchen.

Ich glaube, dass die überraschende Wirksamkeit der methodischen Anweisungen der TZI in der Tatsache wurzelt, dass ihre Postulate Klarstellungen existentieller Phänomene sind und nicht auswechselbare Spielregeln. Die Postulate sprechen in ihrer Forderung aus, die Realität und nicht Dogmen als Autorität anzuerkennen. Unbewusstheit der eigenen Chairman-Position verführt zur Autoritätsanbetung und zur Ablehnung echter Autorität. (Ich bin Autorität, solange ich die Wirklichkeit repräsentiere- z.B. die Wirklichkeit des Wissens, dass Feuer brennt und ich die Hand des Säuglings schützen muss, aber auch, dass Kinder mit Streichhölzern umgehen lernen können und müssen. Die Autorität des Erwachsenen begleitet und hilft Kinder zu wachsen: „*Wer weniger gibt als nötig, ist ein Dieb; wer mehr gibt, ein Mörder.*“)

(Quelle: Ruth C. Cohn, „*Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion*“, S.122-123, Klett-Cotta Verlag)

Literatur, Internetadressen

Internet

Wir können mehr als nur Schrauben verpacken ...

<http://www.zopfi.ch/Oe/Behinderte.html>

Der Einsatz des Computers bei Menschen mit geistiger Behinderung. Internet-Text aus einem Film von Riccardo Bonfranchi

Elektronische Kommunikations- und Computer-Hilfsmittel. Hardware und Software.

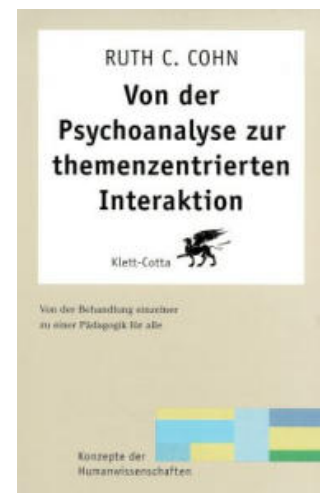
<http://www.fst.ch/>

Literatur

Ruth C. Cohn

Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion

ISBN 3-608-95288-8
Klett-Cotta Verlag



Ruth C. Cohn u. Christina Terfurth

Lebendiges Lehren und Lernen. TZI macht Schule

ISBN 3-608-95547-X
Klett-Cotta Verlag

